Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 34

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großen Filmerzengungsstätte in Bincennes Episoben aus dem Maroffofeldzug zu mimen, deren öffentliche Ausstel= lung beabsichtigt ift. Das Für und wider der friegsmini= stericlen Erlaubnis wird im Publikum lebhaft erörtert. Zugunsten der Entscheidung des Ariegsministeriums wird geltend gemacht, daß folche Filmaufnahmen auch für die Ausbildung der Soldaten sehr zweckdienlich find.

Amerifa.

Professor Jenkins hat eine neue Erfindung, näm= lich das Telephotojfop, gemacht. Der befannte pennigl vanische Gelehrte erflärt, daß es durch sein Telephotoskop möglich ift, zu gleicher Zeit ein und denselben Kilm in einer und einer anderen Stadt zu projeftieren, mas vermittelst eines telegraphischen Apparates geschieht. Um dies zu erzielen, wird eine Kamera in die Nähe der gegebenen Projektion aufgestellt, die durch telegraphische Drähte mit einem chemisch präparierten Stücken Kupfer verbunden find, das feinerseits wieder mit einem ftarken Dynamo oder einer eleftrischen Batterie verbunden ift. Das Ganze steht mit einer Projektionen=Kamera in Berbindung, die eigens für diesen Zweck konstruiert ift. Der Apparat ift mit Schiebern versehen und wird durch dieselbe rotative Bewegung bestimmt, die bei der Aufnahme von Bildern stattfindet. Das Bild wird von eigens dazu bestimmten Spiegeln aufgefangen und durch die Aupferplatten übertragen. Die ganze Anordnung steht genau in Berbindung mit der Projeftionsfläche auf der anderen Seite am Ende des Drahtes, wo man den Film projektieren will. Diese Projektionsfläche kann sich in einer Entfernung bis zu 100 Meilen befinden.

— Ein Eisenbahnwagen als Kino. Die Pittsburgh Harmony, Buller und New Castle Railway Company hat fürglich, wie der Promethens (Leipzig, Otto Spamer) berichtet, einen eigenartigen Wagentop eingeführt, der nichts anderes ist als ein fahrendes Kinematographentheater, das den Reisenden während der Fahrt Unterhaltung bieten joll. Durch Fortlaffen des fouft auf amerikanischen Bahnen in jedem eleftrischen Trebwagen vorhandenen Raucher= abteil und der Gepäckabteilung ift ein durchlaufender Theaterfaal bergestellt. Die Innenausstattung ift wie bei den befannten Bullmannwagen, nur noch luguriöfer, die Beleuchtung wirft durch ihre milde Abtönung und das Fehlen aller icharfen Schatten befonders wohltnend. Die Kinematographenbilder erscheinen auf einem leicht verstellbar am Borderende des Wagens angebrachten Projeftions= ichirm. Der Kinematograph ift rechts auf der hinteren Plattform aufgestellt und sitt auf einer Vorrichtung zu wird der Kinematograph einfach heruntergeklappt; er ruht dann auf einem Unterfat in derartiger Sohe, daß die Linfe in einer Linie mit einer fleinen Deffnung in der Wand amifchen Bagen und Plattform liegt. Die Deffnung befindet fich in einer folden Sohe, daß man die Bilder durch fie hindurch über die Röpfe der Fahrgäste hinweg auf den Projeftionsschirm am Borderende des Wagens werfen

Schrank, der in die Zwischenwand der Plattform eingebaut ift. Bon diesem Schranf aus werden Dynamo und Innen= beleuchtung geregelt. Die Erschütterungen des Wagens beeinflussen, wie die bisherige Erfahrung gelehrt hat, auch bei der größten Jahrgeschwindigkeit die Arbeit des Kinematographen nicht.

- Das Kino des Sandlungsreifenden. Gine eigen= artige Verwendung findet, wie aus New-Pork berichtet wird, der Kinematograph in Amerika. Er wird dort wicht nur dur Veranstaltung von Theatervorstellungen verwendet, sondern auch von der Industrie für ihre Sonderzwecke start benutt. Es ist allgemein gebräuchlich, daß die gro-Ben Geschäftshäuser und besonders Maschinenfabrifen in ihren Vorführungsräumen einen Kinematographen haben, mit deren Silfe sie den Kunden ihre Maschinen in voller Tätigkeit und in allen Stadien der Fabrikation vorführen fönnen. So fann jeder Kauflustige sich selbst davon überzeugen, wie die Maschine hergestellt wird. Nun sind aber die findigen amerikanischen Kaufleute in der Ausnutzung dieser neuen Erfindung noch weiter gegangen, denn sie rüsten jetzt auch ihre Handlungsreisenden mit Kinos aus. Besonders handelt es sich um solche Kirmen, die bisher nicht in der Lage waren, außerhalb des Fabrifationsortes den Annden die Waren vorzuführen. Große Firmen, Maschinenbaugesellschaften und Fabrikanten anderer Er= zeugnisse, die der Geschäftsreisende nicht mit auf die Reise nehmen kann, also den Kunden nicht im Betriebe vorfühien fann, geben ihren Bertretern neuerdings einen fleinen Kinematographen mit, der sie in den Stand fetzt, den Interessenten die Erzeugnisse ihrer Firma auschaulich vorzuführen. Der Reisende hat alles für die Borführung Nötige bei sich und kann in jedem Kontor seinen ambulanten Kinematographen mit ein paar Handgriffen in Betrieb setzen.



Kilm-Beschreibungen.

Der Feind im Land.

Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1870=71. Henny Porten in der Hauptrolle.

(30f. Lang, Zürich.)

Seit längerer Zeit schon ging es an der Grenze sehr ichnellem Anheben und Ginichalten. Vor jeder Vorstellung lebhaft zu. Sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite maren größere Truppenverschiebungen bemerkbar. Die gesamte Bevölferung murde von einer fieberhaften Erregung ergriffen. Da erfolgte eines Tages die Kriegserklärung. Bu den entlegenften Dörfern und Flecken der beiden Länder trug der Telegraph die Schreckensbotichaft. Sie bedeutete für jeden Ginzelnen, den es anging, einen Abschied vielleicht für immer. So fam auch die Rachricht Der eleftrische Lichtbogen des Kinematographen- der Mobilifierung in das fleine Bahnwärterhäuschen au apparates wird von einer Dynamomaschine von besonderer Bithdres. Hier lebte der Bahnwärter Henry Marteau Art gespeift, die unten an der Plattform hängt. Die Bus mit seinem geliebten Weibe Marianne und seinem fleinen leitungen geben von dort nach einem verstedt angebrachten Töchterchen in glüdlichster Che. Auch fie sollten nun durch den Krieg auseinandergeriffen werden. Zuerst fonnten bilfreiche Sand finden möge, die ihn pflegte. Die Bunde fie es gar nicht fassen, daß es Möglichkeiten gebe, wodurch des jungen Offiziers war schwer. Er fühlte sein Ende fie getrennt werden könnten, aber das grausame Muß naben, da entsann er sich plöglich des Auftrages, der ihm zwang sie, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Henry geworden, als der junge Bahnwärter von seiner Hand nahm Abichied von Frau und Kind. Gin einziger Troft war thm, daß wenigstens Marianne mit der Kleinen in dem Sanschen bleiben konnte, das seine schönsten und glücklichsten Stunden gesehen hatte. Marianne hatte sich nämlich im Laufe der Zeit die nötigen Kenntnisse angeeignet, um das Amt eines Streckenwärters versehen zu können. Sie war eine glühende Patriotin und überwand in der Erfüllung ihrer Pflichten für ihr Baterland den ersten Schmerz. — Nun fam der Krieg. — Mit allen Schrecken und allen Graufamkeiten gog er in das Land. Preußische Ulanen waren es, welche zuerst die Grenze überichritten, und bald murde der Ruf: "Les ulanes! Les der bald felbst hinübergeschlummert sein mochte, konnte ulanes!" ein Schreckensruf in ganz Frankreich. Henry ja nichts dafür. Sie gewann es fogar über sich, ihm noch Marteau war mit seinem Regiment gleich bei den ersten Rämpfen beteiligt. Schon hatten fie einige fleinere Plankeleien glücklich überwunden, als fie bei einem größeren Vorpostengesecht von starten preußischen Truppen um= zingelt murden. Die Franzosen verteidigten sich helden= mütig. Schritt für Schritt mußten die Preußen vorgehen. Erbittert wurde in den Strafen, an den Mauern und Seden gefämpft, bis die Rompagnie Benry Marteaus in ein Bauerngehöft zurückgedrängt wurde. Die Preußen unternahmen einen Sturm auf das Gehöft. Ein junger Leutnant stürzte allen voran und durch seine Sand fiel Senry Marteau. Er hatte nur noch die Kraft, ein Bild, das ihm feine geliebte Marianne beim Abschied gegeben hatte, dem Offizier zu geben, damit er es dorthin schicke, woher es fam, und seine letten Gruße überbringe. -

Beiter wütete der Kriegsbrand. Die Schlachten bei Spichern, Wörth und Weißenburg waren geschlagen, im= mer weiter rückten die Preußen in das Land des Keindes vor. Auch Bitheres murde bald der Schauplatz heftiger Kämpfe. Bon einem glühenden Saß gegen den Feind, der ihr Vaterland verwüstete, hatte Marianne ihre Kräfte gang in den Dienst der Armee gestellt. Jest fam ihr zu statten, mas fie einft halb im Scherz von ihrem Gatten gelernt hatte. Bitheres murde von einem starken französischen Detachement besetzt und man versuchte vergeblich dem Vordringen der Preußen Einhalt zu gebieten. Un= aufhaltsam drangen die Deutschen vor und bald war auch das fleine Bahnwärterhäuschen in ihrem Besits. Der Kampf war äußerst heftig. Die Franzosen schlugen sich heldenmütig und verteidigten jeden guß breit mit zäher Hartnäckigkeit. Bis in das Innere des häuschens tobte der Kampf, denn die Franzosen wollten diesen wichtigen Posten nicht in den Sänden der Feinde wissen. Wieder war einer der ersten, die in das haus drangen, jener junge Leutnant, durch deffen Sand einst Mariannes Gatte gefallen war. Die Deutschen stürzten sich wie die Tiger auf die Franzosen. Es war ein Kampf Mann gegen Mann. Ploplich erhielt der junge Leutnant einen Schuß und taumelte zu Boben. - Man rief um Silfe, aber er war nicht mehr transportfähig, und jo dwang man Marianne, ihn in ihrem Saufe zu behalten, und Marianne pflegte ihn. Sie dachte, daß auch ihrem Gatten vielleicht ein ähnliches und herein tritt der Erwartete mit dem Kind an der Hand, Schickial bevorstehen könne, und hoffte, daß auch er eine welches, laut aufschluchzend und unfähig, zu sprechen, dem

gefallen war. Er gab Marianne die Bilder und bat fic, fie an die darauf bezeichnete Adresse zu senden, er habe es gang vergessen. Marianne versprach es, ohne die Bil= der gesehen zu haben. Der Kranke beruhigte sich und Marianne wollte fich entfernen, da blickte fie auf die Bil= der und erfannte ihr eigenes und das ihres Kindes. Sie wußte nun, daß der verwundete Soldat, den fie in ihrem Haufe aufgenommen und verpflegt und betreut hatte, der Mörder ihres Gatten war. Gine rasende But pact sie im ersten Moment. Sie wollte fich auf ihn stürzen, doch befann fie fich wieder auf fich felbft. Der arme Mann dort, einen Trunk Wasser zu reichen, und dann stürzte sie aus dem Zimmer. Man hatte ihr und ihrem armen Kinde eine fleine Bodenkammer als Aufenthalt angewiesen. hinein lief sie und überließ sich ihrem Schmerz. Plötzlich hörte fie lautes Sprechen und bemerkte, daß die deutschen Telegraphisten anfingen zu arbeiten. Da tauchte plötzlich ein Gedanke in ihr auf. Nicht an dem jungen Leutnant wollte sie den Tod ihres Gatten rächen, nein, die Deutschen, die ihr das angetan hatten, die sollten es bugen. In ih= rem Schrank befand sich noch ein alter Reserve-Apparat. Mit geschickter Sand ichloß fie ihn an die Leitung an und fing die Depeschen ab. Mit Gefahr ihres eigenen Lebens schlich sie durch die preußischen Vorposten und überlieferte die Telegramme dem französischen Generalstab. schlich sie sich wieder zurück. Zu Hause angekommen, er= zählte sie ihrem kleinen Kinde von dem Tode des Gatten. Nun vergingen einige Tage — als plöplich im deutschen Hauptquartier die Nachricht von einer schweren Rieberlage eintraf. Die Franzosen hatten deutsche Borposten über= rascht, sie umzingelt und, da die Preußen sich nicht ergeben wollten, bis auf den letten Mann niedergemacht. Gin einziger konnte fich retten und die Botichaft in das Saupt= quartier bringen. Kein Mensch wußte, wieso das geschehen fonnte. Man riet hin und her, bis ein Offizier, der mit den ganzen örtlichen Berhältniffen genau vertraut war, auf den Gedanken fam, daß die Depeschen abgefangen sein müßten. Er erhielt den Auftrag, nachzuforschen, und ent= dectte auch die Urheberin der Ratastrophe. Marianne wurde gefangen genommen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Ergreifend war der Abschied von ihrem Rinde, das nun vater= und mutterlos in der Welt dastand. Schon glaubte die Aleine, daß alles rettungslos verloren fei. Da fam ihr der Gedanke, selbst beim deutschen Kronprinzen für das Leben ihrer Mutter zu bitten. Der bancrische Telegraphist, den Madeleine so lieb gewann, hatte ihr nämlich viel von der sprichwörtlichen Güte des hoben Herrn erzählt, und so machte sie sich in ihrer Herzensangst auf den Weg, um die geliebte Mutter zu befreien.

Im Hauptquartier wartet der Kronprinz, unruhig im Bimmer auf= und abgehend, in der Mitte feines Stabes auf das Eintreffen eines Kuriers. Da öffnet sich die Tür

richt über das Anliegen des Kindes. Gespannt hört der am Riel einer Barte besespigt. Der Zylinder besteht aus Kronpring gu. Dann hebt er das Kind auf, Tränen glan- eisernen Gliedern, die mit wasserdichtem Gummistoff jen in seinen gutigen blauen Augen, er denkt an feine überzogen find; die Deffnung mißt 6 Quadratfuß und, Rinder!

fällt ihm das Kind um den Hals. Sofort gibt er den Befebl, daß ein Kurier mit frischem Pferde sich unverzüglich aufmache, um die Kaffierung des Todesurteils rechtzeitig zu übermitteln. Das tapfere fleine Mädchen auf die Stirne füssend, setzt er es selbst in den Sattel des Kuriers, und fort geht's in rasender Gile. -

Bährenddem ist die Stunde der Exefution herange= fommen. In Begleitung des Bollstreckungskommandos wanft die Aermste zur Todesstätte. Als das Rind in Begleitung des Auriers ankommt, ist es zu spät. - -Die Offiziere, welche den Befehl ausführen ließen, fonnen die unglückliche fleine Madeleine nur noch zum Grabe der erschossenen Mutter führen.



Verichiedenes.

- Hermann Sudermann befindet sich gegenwärtig mit seiner Kamilie auf einer Erholungsreise in Schweden. Gin Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung Aftonbladet berichtet über eine Unterredung mit Sudermann folgen= des: Er dentet an, daß er ein Saftiges historisches Drama fertig und bereits im Druck habe. Es spiele um's Jahr 400 n. Chr., also in der Zeit des Verfalls des römischen Reiches, in Mailand und Navenna. Es behandle ein Thema, das feit langem feine Phantafie und feine Gedanken beschäftigt habe. "Es gehört indessen nicht zu der Art von römischen Dramen, von denen wir bereits mehr als genug haben," beeilte er sich hinzuzufügen. Der Bericht= erstatter leufte sodann das Gespräch auf die Kinematographen, wobei Sudermann erflärte: "Die Biographen= theater haben jetzt den Theatern gegenüber eine feindliche Richtung. Aber gleichzeitig gelangt immer mehr eine neue Aunstrichtung auf dem Gebiete des Films in den Vordergrund, mit der man in steigendem Maße wird rechnen müffen. Die Kinematographen wollen ein Bolfsbil= dungsmittel fein, weshalb wir Dramatiker die Pflicht haben, fie vor Verirrungen zu bewahren. Wir müffen alfo den Filmtheatern unsere Arbeiten und Anstrengungen zugute kommen laffen.

- Kinema-Aufnahmen auf dem Meeresgrund. Gine fläche aufzunehmen, und die Bilder aus dem Leben der

Aronprinzen zu Füßen stürzt. Der Kurier erstattet Be- ton-Roads an. Der Unterseegelinder seines Baters wurde wenn notwendig, fann der Zylinder 500 Juß tief hinab= "Deine Mutter soll leben!" ruft er aus, und jubelnd gelassen werden. An seinem unteren Ende besindet sich eine mit Glasfenftern verschene Ausbuchtung, mo der Photograph mit seiner Kamera sitt. Bon außen wird ein eleftrisches Licht von 1000 Kerzen Stärfe mit Refleftoren bis zur selben Tiefe hinabgelassen, in der der Photograph fich befindet, der so imstande ist, die Seefische in ihrer na= türlichen Umgebung zu photographieren,

> Gin Kinndrama aus dem Leben. In Polen hat fich, wie polnische Blätter melden, ein Drama abgespielt, wie man es sonst nur in "Kinos" niederster Gattung oder auf "Schlagerfilms" fieht, die noch nicht die Scheere der Zensur passiert haben. Ein unseliges Migverständnis trieb drei Menschen in den Tod und eine Frau in's Frrenhaus. Die Geschichte ist folgende: Der junge Sohn eines Gutsbesitzers bei Sosnovice, Zeno Konarski, verliebte sich in die Tochter des Besitzers des benachbarten Gutes, Maria Zagursfa, die die Neigung Konarsfis auch erwiderte. Bor einigen Wochen fam zu der Familie Zagursfis eine Jugendfreundin von Fraulein Maria, die von dem Berhalt= nis zwischen der Freundin und Konarski nichts wußte, und erzählte, Konarsti heirate die reiche und fehr ichone Tochter des Apothekers X. Als sich die Freundin verab= ichiedete, nahm Maria aus der Hausapothefe ein Glaich= den, ging in ihr Zimmer und trant, nachdem fie der Fluffigfeit noch ein großes Quantum Schlafpulver beigemengt hatte, dieses aus. Während deffen befand sich der junge Konarski ichon auf dem Bege zu der Familie Zagurski, um formell um die Hand der Tochter anzuhalten, und er erlangte auch von den Eltern des Mädchens die Zustimmung zu einer ehelichen Verbindung. Als Konarsfi nach der Geliebten fragte, begab fich die Mutter in das Zimmer der Tochter und fand diese auf der Ottomane leblos lie= gend vor. Sie brach darauf, vom Schlage gerührt, zusam= men. Herr Zagursti und der unglückliche Bräutigam fanden beide tot vor. Die lebloje Tochter hielt in der einen Sand die Photographie Konarsfis, in der anderen einen Brief, der an &. adreffiert war. Bald nach diesem Borfall begab fich der Bräntigam in's Ausland und schrieb seinen Eltern, daß fie fich nicht wundern möchten, wenn etwas mit ihm paffieren sollte. Diese Nachricht nehm sich die Mutter des unglücklichen Sohnes derart zu Herzen, daß fie gemütsfrank murde und in eine Frrenheilanstalt ver= bracht werden mußte. Als der junge Konarski hievon er= fuhr, griff er zum Revolver und erichoß fich.

- Gine Rino-Borftellung für hunde. In England hat man die schnurrige Idee ausgeheckt, eine Kinv-Borstellung vor 12 geladenen Sunden zu verauftalten, näm= originelle Neuheit wird aus New-Port berichtet. Es ist lich den 12 Preisträgern der letzten Hunde-Ausstellung, gelungen, lebende Bilder 30 Fuß unter der Wasservber- 3 großen Schäferhunden, 3 großen dänischen Hunden, 4 For=Terriers, 1 Bull=Terrier und 1 Bulldogge. Die Bor= Fische und der tropischen Wassergewächse werden in den stellung wurde von einem Londoner Abendblatt arrannächsten Wochen vorgeführt werden. Der Photograph ist giert, das vermutlich die Verpflichtung fühlte, seinen Les Mr. J. Ernest Williamson, der Sohn des Erfinders des sern etwas noch nie dagewesenes zu bieten. Außer den biegjamen Unterfeezylinders. Seine ersten Bersuche, Hunden hatten nur die Redakteure der Zeitung Zutritt, unter Waffer zu photographieren, stellte er in den Hamp- deren Aufgabe darin bestand, die hunde bei der Borstel-